



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ziese, Rudolf: Die Freiheit der Meere

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Freiheit der Meere

Von Rudolf Hiese

173 |  
Bleibe nicht am Boden haften. Frisch gewagt und frisch hinaus.  
Kopf und Arm mit munteren Kräften. Überall sind die zu Haus.  
Wo wir uns der Sonne freuen, sind wir aller Sorgen los.  
Das wir uns in ihr zerstreuen, dazu ist die Welt so groß.

Goethe



as Meer ist frei. Wer das Meer beherrschen will, muß selbst frei sein. Nur ein starkes freies Volk kann die Seeherrschaft erringen und behalten.

Wollen wir in Deutschland den Weg der Weltwirtschaft betreten, so müssen wir uns klar darüber werden, daß vieles Alte, bei uns Hergebrachte, absterben, vieles Neue aufwachsen muß.

Weder der Gelehrte unter seinen Büchern, noch der Bürokrat inmitten seiner Verordnungen, weder der Jurist mit seinen Akten, noch der wohlmeinende Patriarch sind für die Seeherrschaft die passenden Männer. Eine neue, freie, kühne, wagemutige, auf sich selbst vertrauende, keine Verantwortung scheuende Generation muß heranwachsen, die Erziehung unserer Jugend muß aus dem alten engen Rahmen des klassischen Altertums zur weltumfassenden Gegenwart geführt werden, und Gott gebe, daß solche Jugend bei uns sich bilden und nicht durch zu starkes Beschneiden der Auswüchse in der Kindheit bereits verkümmern möge. Mehr Vertrauen, mehr Liebe zur Jugend tut uns not. Wir brauchen junge „lachende Löwen“ wie Nietzsche sich ausdrückt, für die Führung unserer privaten und öffentlichen Geschäfte, nicht in die Formeln eines engherzigen Kastengeistes hineingepreßte, sogenannte gute Menschen. Für solche gibt es andere Beschäftigungen. Nicht jeder Beliebige kann mächtig, stark und reich werden; er muß die Tugenden und auch die Untugenden dazu besitzen.

Gesunder Menschenverstand klebt nicht an Formeln oder römischen Recht, sondern erfährt die Gegenwart und modelt diese den Erfordernissen der Zeit entsprechend, ist also genau das Gegenteil des Prinzips, wo sich „Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit forterben.“ Hier liegt das Geheimnis des Fehlschlagens aller juristischen Regierungsmethoden bei ausländischer Kolonialarbeit und ehe wir das nicht ändern, können wir in Deutschland keine Weltpolitik treiben.

Papier sind alle Londoner und Genfer Konventionen, alle Haager Friedensparlamentsbeschlüsse; allein die eiserne Macht zu Wasser und zu Lande ist es, die unserem Handel Freiheit und Sicherheit verbürgen kann, nur sie kann die

brutale Anwendung der Macht und besonders der See- und Geldmacht Englands zur rücksichtslosen Unterdrückung des Schwächeren brechen. Diese englische Wirtschaftslehre des reinen Egoismus muß überwunden werden und mir scheint, daß eine nicht zu ferne Zeit die Erfüllung oder doch eine Annäherung hieran bringen wird.

Auch darauf baue ich, daß der jetzige schwere Krieg einen neuen Menschen-schlag in Deutschland zeitigt.

Das unerhörte Heldentum, welches wir erleben, das aller Beispiele der Geschichte spottet, der Opfermut, diese Treue, diese Geduld, diese Ordnung, diese Nerven berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Was ist ein Achilles, ein Leonidas der alten Geschichte? Wir haben heute tausende, ja hunderttausende Leonidas und Achilles. Und sie alle diese Helden, die das Furchtbare durchgemacht und mit dem Leben davongekommen sind, sie haben etwas in sich aufgenommen, was sonst nur Wenige erleben, was der Seemann im schweren Sturm auf dem wilden Meer fühlt, der Ingenieur, wenn er die tausenden Massen der Maschinen bei schwerer Probefahrt zu lenken hat, der Arzt im Hospital, welches mit ansteckender Krankheit gefüllt ist, der Chirurg bei schwieriger Operation, wo das geringste Versehen den Tod gibt. Sie alle fühlen sich in solchen Zeiten „sehr in Gottes Hand“, und diese Erkenntnis macht stille, läßt die Kleinlichkeiten des gewöhnlichen Lebens verblassen, gibt den nach innen gerichteten und doch so weiten Blick, das Lächeln der Sanftmut über viele menschliche, irdische Schwächen.

Was bedeutet das alles dem Großen, dem Furchtbaren, dem Unendlichen, Unabwendbaren gegenüber, vor dem es keine Rettung gibt?

Es ist jedem Menschen zu wünschen, daß er wenigstens einmal in seinem Leben dieses Gefühl der menschlichen Ohnmacht dem Allgewaltigen gegenüber an seinem eigenen Leibe erfährt. Viele Lüge, viel Eigennutz, viele kleinliche Zämmlichkeit, viel Klassenhaß, viele Brutalität und Geldprozerie würde aufhören, mehr Achtung vor dem Nebenmenschen, mehr wahre Herzensbildung würde aufwachen. So erhoffe ich mir die Zukunft Deutschlands, dann wird auch dieser Krieg der richtige Erzieher. Möge uns der Friede halten, was der Krieg aus den Menschen herausgeholt hat.

Was uns besonders not tut, ist: Eine gegenseitige Wertschätzung und Kameradschaft der Führer und der Geführten.

Lust und Liebe für ein begeisterungswürdiges Ziel, mitreißende Tatkraft, Fähigkeit, wohlwollendes Verständnis und Gerechtigkeit von Seiten der Vorgesetzten. Solche Eigenschaften des wahren Führergeistes in Verbindung mit eisernem, ehrlichen Künstler-, Forscher- und Kaufmannsgeist werden uns helfen das Niveau unseres Könnens immer höher zu heben und die Güte unserer Erzeugnisse soweit zu vervollkommen, daß sie keiner List und keines Druckes zu ihrer Einführung auf dem Weltmarke bedürfen. Alle diese Konferenzen unserer Feinde am grünen Tisch mit der Absicht, uns nach dem

Kriege vom Weltmarke abzuschneiden, alle ihre Bemühungen uns zu boykottieren, sind dann nichts weiter als leere Phantasiegebilde weltfremder Schwärmer, Seifenblasen, die an der einfachen Tatsache zerschellen, daß keine Nation der Welt uns an Arbeitskraft, Arbeitslust und Pflichtgefühl gleichkommt.

Gelingt uns das, bekommen wir solche Führer, so fällt uns die Seeherrschaft, die „Freiheit der Meere“ als reife Frucht in den Schoß.

Stark sein heißt Alles. Stark sein in der Arbeit und stark im Glauben an sich selbst und dabei der Demut und Liebe nicht vergessen. Homo sum et nihil humanum me alienum puto.

Für das deutsche Volk, dieses treue, opferbereite, arbeitsstarke Volk, gibt es nur einen wirklichen Feind, nur einen Tod durch das Gift aller Gifte — das Gold.

Möge es noch lange davor bewahrt bleiben. Navigare necesse est, vivere non necesse.



### Kriegstagebuch

23. Februar 1916. Portugal beschlagnahmt vertrags- und völkerrechtswidrig die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe.

26. Februar 1916. Vergebliche Versuche der Franzosen zur Rückgewinnung der Panzerfeste Douaumont. Westlich der Feste wird Champneuville, die Cote de Talou, östlich der Feste die Befestigungsanlagen von Gardaumont gestürmt. In der Woebre die Franzosen bis zum Fuße der Cotes Lorraines zurückgedrängt. Bis jetzt 15000 Gefangene. Feindlicher Fliegerangriff auf Metz, zwei Flugzeuge abgeschossen.

26. Februar 1916. Italienische Angriffe an der Hochfläche von Doberdo abgewiesen. — In Albanien nehmen die Österreicher Durazzo und werfen die Italiener auf ihre Schiffe zurück. 34 Geschütze, 1400 Gewehre, viel Material, 17 Schiffe erbeutet.

27. Februar 1916. Nördlich Arras lebhafte Minenkämpfe. In der Champagne beiderseits der Straße Somme—By das Gehöft Namarin und die anschließenden französischen Stellungen in 1600 Meter Ausdehnung genommen, 1035 Gefangene gemacht, 9 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. — Vergebliche französische Gegenangriffe auf Douaumont und Gardaumont. Die Maashalbinsel von Champneuville vom Feinde gesäubert, weiteres Vorrücken in Richtung Arras und Vacherauville.

28. Februar 1916. Ein kleines Panzerwerk bei Douaumont genommen. In der Woebre Dieppe, Abaucourt, Blanzée, Manheulles und Champlon. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 228 Offiziere, 16575 Mann, 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material erbeutet. — Bei der Försterei Thiaville, nordöstlich Badonviller, ein vorspringender Teil der französischen Front genommen.

29. Februar 1916. Lebhafte Artillerieitätigkeit im Westen. — Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen; ein deutsches Flugzeug mit Leutnant Mühl